

Europawahl: ein Denkwort, aber welche Perspektive?

Bei den Wahlen letzten Sonntag wollten viele Wählerinnen und Wähler den etablierten Parteien einen Denkwort geben – von den 43 % jedenfalls, die europaweit überhaupt zur Wahl gegangen sind. Das kam sogar bei den Berliner Volksabstimmungen zum Ausdruck, wo die Ablehnung der Bauungspläne des Senats in Tempelhof und in Wilmersdorf überraschend deutlich ausfiel. Wer würde auch den regierenden Politikern noch glauben, wirklich bezahlbaren Wohnraum schaffen zu wollen und nicht nur Luxusprojekte für Geschäftsleute?!

In Europa ist die Ablehnung der bisherigen Politik genauso deutlich zum Ausdruck gekommen. Zwar ist die konservative EVP (zu der CDU/CSU in Deutschland gehören) nach wie vor stärkste Fraktion im Europaparlament, aber sie verliert 59 ihrer bislang 273 Sitze. Auch die Sozialdemokraten, die zweitstärkste Kraft, verlieren 7 Sitze. Und die Liberalen und Grünen werden ebenfalls geschwächt. So haben eigentlich alle etablierten Kräfte europaweit verloren, auch wenn es in den einzelnen Ländern sehr unterschiedliche Ergebnisse gab. Gewonnen haben dagegen Parteien, die sich mehr oder weniger radikal „gegen das Establishment“ präsentierten – die meisten von ihnen mit einem rechten nationalistischen Programm.

Rechtsextreme Wahlerfolge, die aufs Konto der Regierungspolitik gehen

In Frankreich gab es einen großen Aufschrei, weil der rechtsradikale Front National (FN) mit 25 % stärkste Partei wurde, während die regierenden Sozialdemokraten unter Präsident Hollande nur 14 % bekamen! Dabei hat dessen Regierung alles getan, um den Erfolg des FN möglich zu machen: Sparmaßnahmen auf Kosten der Bevölkerung und Steuergeschenke an Reiche und Unternehmen. Dazu noch Hetze gegen Migrantinnen und Migranten, die natürlich Wasser auf die Mühlen der Rechtsradikalen ist.

Le Pen, die Anführerin des FN, sieht diesen jetzt als „erste Partei Frankreichs“ und fordert Neuwahlen des französischen Parlaments. Aber in Wirklichkeit vertritt sie nicht die Interessen der 4,7 Mio., die für sie gestimmt haben. Sie vertritt genauso die Privilegien der Reichen wie Hollande oder vor ihm der Konservative Sarkozy. Um die Superreichen zu verteidigen und die Unzufriedenen davon abzulen-

ken, sich gegen Ungerechtigkeit zur Wehr zu setzen, setzt Le Pen nur noch unverhohlener auf nationalistische Spaltung und Hetze gegen „Ausländer“ und gegen „Europa“.

Auch die Ergebnisse in Großbritannien zeigen einen klaren Anti-EU Trend. Die UKIP (United Kingdom Independence Party), eine der schärfsten EU-Kritikerinnen Großbritanniens, verdoppelte ihre Ergebnisse im Vergleich zur letzten EU-Wahl auf 28 %. In ihrem Wahlprogramm forderten sie die Auflösung der EU und eine viel schärfere Einwanderungspolitik. Und diese rassistische Politik fällt auf fruchtbaren Boden, denn die soziale Lage in Großbritannien ist desaströs. Seit 2010 sind die Löhne um 5,5 % gefallen, die Arbeitslosigkeit wächst, im öffentlichen Dienst und Gesundheitswesen wird immer mehr gekürzt und das sogenannte „Unterbeschäftigung“ nimmt immer mehr zu. So gibt es beispielsweise „Null-Stunden“-Verträge, bei denen keine feste Wochenarbeitszeit mehr garantiert ist und nur gearbeitet und bezahlt wird, wenn das Unternehmen es für nötig hält. Doch von der UKIP wird nicht die krasse Sparpolitik der Regierung im Interesse der Unternehmen angeklagt, sondern die ganze Schuld an der sozialen Misere wird den (EU-) Ausländern in die Schuhe geschoben.

Eine Antwort der Arbeitenden auf die Krise ist nötig

In Griechenland hingegen hat die linke Partei Syriza mit 26,5 % die meisten Stimmen bekommen. Das zeigt, dass die Unzufriedenheit mit der herrschenden Politik nicht zwangsweise einen rechten Ausdruck finden muss.

Insgesamt aber fehlen offenbar Parteien, die auf die Eurokrise und die europaweit stattfindenden Angriffe des Kapitals auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung eine Antwort vorschlagen, die nicht national borniert und rückwärtsgerichtet ist und die die Massen mobilisieren könnten. Zum Glück ist es nicht die Zusammensetzung des Europaparlaments, die über die Zukunft der Menschen in Europa entscheidet – weshalb wohl auch so wenige zur Wahl gegangen sind. Es sind Mobilisierungen auf der Straße, Arbeitskämpfe und Streiks, die nötig sind, um den herrschenden Eliten nicht nur einen Denkwort zu verpassen, sondern wirklich etwas zu verändern.

Von Kollegen für Kollegen...

Herzen aus Stein

Wir wissen ja, dass die CFM-Führung für uns Beschäftigte kein Herz hat. Aber dass die Herzen offenbar versteinert sein müssen, das hätten sich die KollegInnen der Betriebstechnik nicht träumen lassen: Kein Wort auf der Bereichsversammlung im CBF zum Todesfall eines noch jungen Kollegen, der jahrelang bei uns arbeitete und unter den KollegInnen sehr beliebt war. Ist ein solches Verhalten etwa das entscheidende Kriterium bei uns, um Chef zu werden?

Wir sind keine Maschinen

Die CFM-Chefs müssen der Überzeugung sein, dass wir eigentlich nur Maschinen sind. In der Steri im Virchow wurde versucht, die Zwischenpausen zu verbieten. Nach kurzer Zeit mussten die Schichtleiter den Chefs jedoch klar machen: „Diese Pausen brauchen die KollegInnen, sonst fallen sie einfach um.“ Und so musste die Maßnahme zurückgenommen werden. Wir hoffen natürlich, dass keinem Chef hierdurch eine Prämie verlorengegangen ist. Da hätten wir irrsinnig Mitleid.

Qualifiziertes Qualitätsmanagement?

Ja ja, die Damen und Herren „Qualitätsprüfer“ sind wieder verstärkt bei der CFM unterwegs. Wer denkt, es würde nicht schon reichen, dass uns unsere eigenen Vorgesetzten ständig überwachen, ob wir unsere Pausen auch zur vorgeschriebenen Zeit nehmen, nicht trödeln und auch alles ordentlich machen, der irrt. Wozu gibt es sonst die frischgebackenen Uniabsolventen, wenn nicht, um uns mit ihrer reichhaltigen Arbeitserfahrung darauf hinzuweisen, wie man es denn richtig macht und welcher Kittel und welches Arbeitsmaterial für welchen Bereich einzusetzen ist?

Eine Frage hätten wir da noch...

Welcher Spaßvogel bei der CFM kam eigentlich auf die glorreiche Idee, feste Zeiten für die Pausen anzusetzen? Oder besser: Warum zu solch unmöglichen Zeiten, in denen man die Pause eh nicht nehmen kann? Aber wahrscheinlich wird einem im Studium eben nicht beigebracht, dass, wenn z. B. ab 15 Uhr auf den Stationen die Teewagen und so weiter vorbereitet werden müssen, es so gut wie unmöglich ist, um 16 Uhr die Pause zu nehmen. Aber hey, das ist nun mal der Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Aber uns fragt ja keiner.

Wann wird es endlich wieder Sommer...?

Oder besser doch nicht! Denn noch immer sind die Klimaanlage vor allem in den Büros der Anzugträger anzutreffen. Auf den Stationen werden wir mal wieder arbeiten müssen wie die Kollegen Stahlkocher. Tiefend nass, schwer atmend und relativ bald auch riechend. Die Kollegen im CBF kennen das seit Jahren. Doch wie wird es nun wohl im Legoland in Mitte?

Ein Team

Wenn es einem richtig Sch.. geht, dann muss man leider ins Krankenhaus. Der Weg dahin verläuft oft über die Rettungsstelle. So auch im CVK. Ein wenig Geduld und Lesestoff muss man als Patient schon mitbringen. Doch Achtung, für die vielen Stunden sollte es schon ein dickes Buch sein. Endlich hat man dann einen ziemlich grau und müde aussehenden Arzt vor sich zu stehen. Der Ton ist rau, alles geht in hohem Tempo und die Kollegen der Pflege werden reichlich grob behandelt. Keine Zeit für Nettigkeiten. Kein Wunder! Dienstzeiten ohne Ende und Patienten am Fließband. Bei solchen Arbeitsbedingungen scheint vor allem eines wichtig: Ärztliche und pflegerische Kollegen müssen zusammenhalten. Nur so werden sie die Arbeitsbedingungen verändern können.

Genug Personal? Fehlanzeige!

Die Personalnot treibt schon wieder ihr Unwesen in der CFM. Bei der Reinigung in Mitte werden, obwohl alle jetzt schon auf dem Zahnfleisch laufen, KollegInnen nicht verlängert und lieber die verbleibenden KollegInnen aus dem Frei und dem Urlaub geholt. In der Steri im Virchow wurde die zuständige „Nacht“-Reinigungskraft krank und kein Ersatz gestellt. Stattdessen darf jetzt eine KollegIn, zusätzlich zu ihrem Aufgabenbereich, für eine kurze Stunde Müll ziehen und „durchfegen“. Doch anscheinend hält die Charité und CFM nicht viel von Sauberkeit in der Steri... oder von Hygiene und genug Personal im Krankenhaus allgemein.

Planwirtschaft der CFM

Wir von der Reinigung werden ja dafür bezahlt, dass es bei uns an der Charité immer schön sauber bleibt. Und wenn wir mal eine besonders schmutzige Ecke entdecken, dann wird sie natürlich mitgemacht, auch wenn es nicht auf dem Plan steht. Aber wehe, ein Chef entdeckt dich dabei, wie nicht planmäßige (aber nötige!) Arbeit durchgeführt wird! Dann gibt's richtig Anschiss! Da fragt man sich, für wen reinigen wir eigentlich? Für den Plan oder die Patienten?

Der König ist tot! Es lebe der (neue) König!

Kaum wurde der Oligarch Janukowytsch in der Ukraine gestürzt, hat die ukrainische Bevölkerung einen neuen. Nun ist es der Schoko-König Poroschenko, der eine Vielzahl von TV- und Radiosendern kontrolliert und nicht nur mit Schokolade, sondern auch mit Waffengeschäften zu einem der reichsten Männer der Ukraine geworden ist.

Die Wahlen zum Präsidenten entsprachen im Übrigen völlig den Demokratiestandards des Westens: ein europafreundlicher Oligarch regiert – was will man mehr! Dass in 23 Städten und sechs Bezirken der Ostukraine gar keine Wahlen stattfanden, hat die OSZE-Wahlbeobachter nicht gestört...

**DIES IST DEIN FLUGBLATT. WENN DU WILLST, DASS DAS VITAMIN C ALLE KOLLEGINNEN
GUT INFORMIERT, DANN HILF DABEI! WENDE DICH AN:
flugblatt_charite@gmx.net , www.sozialistische-arbeiterstimme.org**